

- Es gilt das gesprochene Wort -

*Abschluss und Aufbruch! 36 Monate „Gemeinsam aktiv im Sozialraum.“ Fachtagung
anlässlich des Projektabschlusses. Würzburg, 14. Februar 2017*

Einblicke in den Projektprozess aus Sicht des Projektteams

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie haben nun drei Einblicke aus der Praxis des Projektes gehört. Ich möchte eine weitere Perspektive hinzufügen und Ihnen Einblicke aus dem Projektteam geben, das den ganzen Prozess von Freiburg aus gesteuert hat.

Für diejenigen, die selbst als Projektstandorte mitgearbeitet haben, wird es eine Erinnerung an das sein, was wir zusammen gemacht haben.

Die anderen Teilnehmenden erhalten einen Überblick darüber, wer überhaupt am Projekt mitgearbeitet hat, welche Ziele wir uns gesetzt haben – und ob wir sie erreicht haben. Zu den Einblicken gehört auch, welche Herausforderungen es im Projekt gab und welche Aufgaben wir noch vor uns sehen.

Bereits seit 2009 steht die Sozialraumorientierung in den strategischen Zielen des Deutschen Caritasverbandes. Die Frage, was die Caritas unter Sozialraumorientierung versteht und warum diesem Fachkonzept eine so zentrale Rolle zugeschrieben wird – das alles steht im Eckpunktepapier „Solidarität im Gemeinwesen“ von 2013.

Von der Theorie in die Praxis zu kommen: Das war die Idee des Projekts „Gemeinsam aktiv im Sozialraum“. Und insofern versteht sich dieses Implementationsprojekt als ein Meilenstein in einem verbandlichen Strategieprozess.

Ohne die örtlichen Einrichtungen, Dienste und Verbände lässt sich Sozialraumorientierung nicht erproben. Also kam die Zentrale in Freiburg mit ihrer Projektidee auf die Diözesancaritasverbände zu.

18 von 27 Diözesanverbänden haben ihr Interesse bekundet - das war ein starkes Signal der Zustimmung für die Sozialraumorientierung als strategische Option und es zeigt, dass die überwiegende Zahl der Diözesancaritasverbände bei diesem Prozess dabei sein wollte. Jeder DiCV brachte 2 – 3 Standorte mit ins Projekt.

Am Ende waren 65 Projektstandorte „gemeinsam aktiv im Sozialraum.“ Viel mehr, als wir am Anfang gedacht hatten.

Die örtlichen Standorte repräsentieren eine große Vielfalt sozialer Caritasarbeit.

Die Quartiersarbeit, die Caritas- oder Familienzentren bilden den größten Anteil im Projekt. Aber vertreten sind auch die Flüchtlingsarbeit, eine Tafel, eine Einrichtung der

Behindertenhilfe, die Altenhilfe und die verschiedenen Kooperationsprojekte von Caritas und Gemeinden.

Die schiere Anzahl der Projektstandorte und ihre fachliche Heterogenität – zu Beginn war das die größten Herausforderungen für die Projektsteuerung. Alle Standorte zu besuchen und ihre Arbeit im Detail kennen zu lernen, das ist uns angesichts der regionalen Streuung auch in drei Jahren nicht gelungen. Die Themen mussten geeignet sein für Einsteiger und gleichzeitig ein Gewinn für Erfahrene.

Für die gesamtverbandliche *Wirkung* allerdings erwiesen sich Größe und Vielfalt jedoch zunehmend als Vorteil. Man kam nicht so leicht vorbei an der Sozialraumorientierung und am Projekt. Und so waren wir in vielen Caritasgremien und Konferenzen, auf der örtlichen, der diözesanen und der Bundesebene. Dass sich die Caritas für die Sozialraumorientierung stark engagiert – nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis - das ist auch im Bundesbauministerium, in der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege und in der Friedrich-Ebert-Stiftung bekannt.

Wir haben eine Menge Wind entfacht, auch über den Projektkontext hinaus. Das ist für die Zeit nach Projektende von großer Bedeutung, weil wir an manche Fäden anknüpfen können.

Soviel zur Perspektive des Bundesverbandes. Aber welchen Nutzen hatte die Teilnahme am Projekt für die Projektstandorte selbst?

Fachliche Impulse, Austausch und Vernetzung – das waren Schwerpunkte des Projektes. 16 bundeszentrale Veranstaltungsangebote hat es in diesen drei Jahren gegeben, angefangen von praxisnahem Handwerkszeug - wie macht man eine Sozialraumanalyse - über Themen zur Wirkungsorientierung der sozialen Arbeit. Wir haben Qualitätsanforderungen für die Sozialraumorientierung erarbeitet und darüber diskutiert, welchen Beitrag diese Arbeit für die Armutsprävention leisten kann. Die Finanzierung und die Zusammenarbeit von Caritas und Pfarrgemeinden standen auf der Agenda und vieles mehr.

Genauer zu den Themen finden Sie in Ihren Tagungsmappen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der individuellen Fachberatung. Jeder Standort konnte sich einen Tag konzentriert damit befassen, wie sozialräumliches Arbeiten bei ihnen umgesetzt werden kann, konnte Hindernisse analysieren, Auswege suchen und Zweifler im eigenen Haus mit externer Unterstützung überzeugen ...

Nach Aussage der Projektstandorte hat ihnen diese Fachberatung durch Prof. Stefan Bestmann den größten Nutzen gebracht.

Information, Fachliche Impulse, Vernetzung, Fachberatung – mit diesem Bündel an Projektmaßnahmen verfolgte der DCV zwei Zieldimensionen:

Projektziel 1: „An den Projektstandorten wurden integrierte regionale Konzepte zur sektor- und arbeitsfeldübergreifenden Umsetzung von Sozialraumorientierung erprobt.“

Projektziel 2: „Aus den Praxisprojekten wurden Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung verbandlicher Strategien und Praxis zur Umsetzung von Sozialraumorientierung gewonnen.“

Wenn Sie mich heute fragen: Und – haben Sie Ihre Projektziele erreicht? Dann würde ich antworten: Bezogen auf Ziel 1 Ja. Alle Standorte in den Diözan Caritasverbänden und vor Ort haben vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen fachlichen und konzeptionellen Ausgangslage sozialräumliche Ansätze erprobt und weiter entwickelt.

Was das schwerere, zweite Ziel betrifft so lautet die Antwort ebenfalls JA – die Analyse der gelungenen Prozesse in den Projektstandorten und die Empfehlungen von Stefan Bestmann liefern Ansatzpunkte, wie die verbandliche Strategie nach dem Projekt weiter umgesetzt werden kann.

Wir haben allerdings auch recht klar vor Augen, wo die Herausforderungen für ihre weitere Umsetzung liegen dürften. Und *eine* Herausforderung besteht sicherlich im Verständnis von SRO im Verband.

Denn dieses Verständnis ist sehr heterogen. Nicht innerhalb des Projektkontextes. Hier sind die fünf Prinzipien der Sozialraumorientierung präsent und wir haben sehr viel zu diesen Prinzipien gearbeitet. Aber außerhalb dieses Kreises begegnete uns eine große Vielfalt an Deutungen, Missverständnissen und Vorbehalten. Vielen Fachkräften fehlt die Konkretion eines abstrakten und komplexen Konzepts. Das erschwert die Kommunikation – weil die Gesprächspartner oftmals nicht über dasselbe reden, ohne es offen zu legen – und es erschwert die Überzeugungskraft - weil vielen nicht klar ist, warum sie sich überhaupt dem Thema Sozialraumorientierung befassen sollen.

Noch immer dominieren im Verband vier Deutungsmuster zur Sozialraumorientierung:

„Wir brauchen dieses Projekt nicht“ weil wir sowieso so arbeiten“. Das ist ein Originalzitat aus einer Fachverbandssitzung, nachdem ich das Konzept und das Projekt vorgestellt hatte. Dahinter liegt die Annahme: Die Sozialraumorientierung ist lediglich ein modernes Etikett für bewährte Praxis sozialer Arbeit.

Das Schöne daran: Man kann weiter so arbeiten wie bisher. Es gibt keinerlei Handlungsdruck.

Ein Kernelement dieses Missverständnisses ist die Überzeugung, Sozialraumorientierung sei identisch mit „Kooperation und Vernetzung“. Und tatsächlich: Alle Akteure in der sozialen Arbeit sind irgendwie *„im Sozialraum gut vernetzt“ und arbeiten zusammen*, vor allem, wenn sie einem so großen Verband angehören wie der Caritas, der über zahlreiche Dienste und Einrichtungen verfügt.

Doch sie ahnen es: Diese Gleichung geht nicht auf. Vernetzung ist sicherlich eine wichtige *Voraussetzung* für Zusammenarbeit – niemals aber ist sie das einzige Merkmal von SRO.

Ein weiteres Deutungsmuster ist die SRO als „Sahnehäubchen.“ Dieses Bild steht für die Annahme, SRO mache letztlich keinen entscheidenden Qualitätsunterschied. Gute Arbeit gelingt auch so, und andere Themen stehen weiter oben auf der Prioritätenliste. Ein Sahnehäubchen ist „*nice to have*“ – man kann gut darauf verzichten und außerdem kostet es Geld.

Deutungsmuster 4 schließlich ist verbreitet und weitreichend in seinen Konsequenzen. Weil es so viele Anknüpfungspunkte und Traditionen aus der Gemeinwesenarbeit gibt, identifizieren viele Fachkräfte Sozialraumorientierung ausschließlich mit Quartiersarbeit. Das aber ist ein folgenschwerer Fehlschluss. Er bedeutet nämlich, die Anwendbarkeit des Fachkonzeptes Sozialraumorientierung beschränkte sich auf die Quartiersarbeit.

Dabei muss Jeder Dienst, jede Einrichtung, jeder Träger in seinem Verantwortungsbereich die 5 Prinzipien der Sozialraumorientierung umsetzen – für diese verbandsstrategische Entwicklung gibt es keine Abkürzung.

Diese vier Deutungen - oder bessergesagt: Fehldeutungen des Fachkonzeptes - zu erschüttern und gerade zu rücken, die Sozialraumorientierung konkret und fassbar zu machen – das wird für alle, die im Verband weiter an der Umsetzung von Sozialraumorientierung arbeiten, eine Herausforderung bleiben.

Wenn Sie zurückblicken - Was hat das Projekt gebracht? Was hat sich in den drei Jahren Arbeit an Ihrem Standort verändert?

Diese und andere Fragen haben wir den Projektpartnerinnen und Projektpartnern in insgesamt 51 Telefoninterviews gestellt. Wir haben sehr viel erfahren – nur drei Blitzlichter davon will ich hier wiedergeben.

1. Blitzlicht: Viel erreicht vor Ort und die Arbeit geht meist weiter.

Sozialraumorientierung findet vor Ort statt - und wenig überraschend: Die größten Entwicklungen haben an den örtlichen Standorten stattgefunden. Erfreulich – und *durchaus überraschend* - ist, dass die allermeisten örtlichen Projekte ihre Arbeit auch nach dem 31. März fortführen. Was die Finanzierung angeht, so sitzen alle Verantwortlichen auf einem Teppich aus Flickern unterschiedlicher Größe und Laufzeit. Und der größte Flicker sind die Eigenmittel des Verbandes.

2. Blitzlicht: Viel zu tun auf der Ebene der Diözesancaritasverbände – vor allem in Hinblick auf die Überwindung der fachlichen Versäulung

Die Diözesancaritasverbände haben die fachliche Zuständigkeit für die Sozialraumorientierung einzelnen Fachreferent/innen zugeordnet. Die Projektarbeit kam zu

einer Vielzahl an Aufgaben hinzu. Meist sind es Referent/innen der Gemeindecaritas, aber auch Stabstellen, Engagementförderung, Öffentlichkeitsarbeit. Diese Referent/innen sind in ihren Verbänden als „Solisten“ der Sozialraumorientierung unterwegs. In den jeweils anderen Fachbereichen im Haus ist das Fachkonzept meist nicht angekommen.

3. Zur Motivation und zur Bedeutung des DCV-Projektes für die Arbeit vor Ort:

Das Projekt „Gemeinsam aktiv im Sozialraum“ lieferte den Projektpartnern Legitimation und Argumentationshilfen nach innen und außen, es bot eine Plattform für fachliche Information und Vernetzung. Mit seinem Projekt hat der DCV eine bereits vorhandene Innovationsbewegung unterstützt (Zitat): „Das Projekt hat Rückenwind gegeben – erzeugen kann es ihn nicht.“

Soviel Einblicke aus unseren Telefoninterviews. Und wie sieht das Fazit im DCV aus, im Projektteam?

Wir haben nun 3 Jahre einzelne Standorte und ihre sozialräumliche Arbeit begleitet. Ab dem 1. April wird es darum gehen, die Erkenntnisse aus dem Projekt in den Gesamtverband zu tragen. Folgende Handlungsschwerpunkte haben wir identifiziert:

- Die Fachbereiche und die Fachverbände sind zentrale Ansprechpartner für die weitere Umsetzung sozialräumlicher Konzepte. Es gibt bereits gute Ansatzpunkte, wie ein Bundesverband solche strategischen Entwicklungen in der Fläche und vor Ort fördern kann. Sie zu kommunizieren und weiter zu fördern, wird unsere Aufgabe bleiben.
- Das Projekt hat ein ebenenübergreifendes Netz an Aktiven für die Sozialraumorientierung geknüpft. Der DCV wird weiterhin fachliche Impulse setzen, den Erfahrungsaustausch und die Weiterentwicklung der Arbeit zwischen diesen Akteuren unterstützen.
- Personalentwicklung und Fortbildung sind ein weiterer Schwerpunkt für die fachliche Arbeit – unser Partner hier ist die Fortbildungsakademie. Konkrete Fortbildungsangebote sind bereits terminiert (s. Tagungsmappe).
- Und schließlich gehört die politische Arbeit natürlich in unsere Verantwortung. Der Schwerpunkt wird auf der Auslotung sozialrechtlicher Spielräume für die fallübergreifende und feldbezogene Arbeit liegen und auf der gelingenden Zusammenarbeit zwischen Verbänden und Kommunen.

Soviel zur Perspektive des Projektteams. Ich übergebe nun direkt das Wort an Professor Stefan Bestmann.

Ulrike Wössner
Deutscher Caritasverband
Karlstraße 40
79104 Freiburg
ulrike.woessner@caritas.de